

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 31 (1948)
Heft: 3

Artikel: "Die christliche Religion ist kulturfeindlich [...]"
Autor: Bebel, August
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gründet wird, machte es seinen Richtern als «Brüder in Christo» nicht leicht, über Bischof Brown ein Urteil zu fällen. Wollten sie auf das Meritorische seiner Auffassung auch nur irgendwie eingehen, so kamen sie in Gefahr, die Männer der Wissenschaft herauszufordern, ihre Disziplinen gegen Unwissenheit und Aberglauben zu verteidigen. Damit wäre dieser Prozeß ein zweiter «Affenprozeß» geworden, mit welchem sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika vor gar nicht so langer Zeit ungeheuer lächerlich gemacht hatten, als ein Lehrer deshalb für unwürdig erklärt wurde, weiter sein Amt in der Volksschule auszuüben, weil er den Kindern die Entwicklungsgeschichte von der Natur und der Menschheit auf der Grundlage des Standes der Wissenschaften von heute vortrug. Wie also darüber hinwegkommen?

Die beratenden geistlichen Richter lösten das Problem oder besser gesagt, sie versuchten über das Dilemma, das so heikel war, hinweg zu kommen, indem sie dem Angeklagten ungefähr folgendes sagten: Du hattest zu lehren, was deine Kirche dir zu lehren befohlen hat, ob du es selbst für richtig hältst oder nicht. Du hast dich daran nicht gehalten, also bist du unwürdig, ein Vertreter dieser Kirche zu sein. Wir fällen daher das Urteil, daß du von der Gemeinschaft unserer Kirche ausgeschlossen bist, denn du bist ein Neuerer, ein Ketzer!

In Gallion, Ohio, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, dem gewesenen Amtssitz des Bischofs William Montgomery Brown, der das Bedürfnis empfand, die Lehren des Christentums mit dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft von der Entwicklung der Erde, der Natur und der menschlichen Gesellschaft in Einklang zu bringen, amtiert jetzt ein anderer Bischof. Sonst hat sich nicht viel verändert. Nur eine Kleinigkeit mußte von dem neuen Bischof noch behoben werden. Aus den von seinem Vorgänger angeschafften herrlichen Glasfenstern im Eingang zum Versammlungssaal, in dem die Priester seiner Diözese monatlich zusammenkamen, war auch noch ein Spruch zu entfernen, der lautete: «*Bruder in Christo,*

der du hier eintrittst, bedenke, daß dieses Gebäude, so wie alles, was ist, nicht von einer übernatürlichen Vorsehung geschaffen wurde, sondern das Werk hart arbeitender, leidender Menschen ist, die alle sowie ihre Brüder noch immer auf ihre Erlösung warten.»

Soweit die Geschichte von William Montgomery Brown, Bischof in Gallion, Ohio, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, der als Ketzer im jetzigen Zeitalter von seiner Kirche ausgeschlossen wurde. Wie konnte er aber auch nur auf den Gedanken kommen, den Glauben mit der Wissenschaft vereinigen zu wollen? Und gar den Kommunismus mit dem Christentum? Dies noch dazu in dem Lande des allmächtigen Dollars, der keine neuen Götter neben sich duldet. Nein, Bischof Brown war wirklich kein Theologe, wenn er nebenbei gesagt auch Jahre hindurch Lehrer in einem Priesterseminar seiner Kirche war!

J. J.

«Die christliche Religion ist kulturfeindlich. Nach dem Sturz der griechischen und römischen Kultur hat das Christentum mehr als 1000 Jahre in Europa geherrscht und die dickste Unwissenheit und Barbarei lastete auf den Völkern. Spanien, das unter der Herrschaft der heidnischen Mauren in Ackerbau, Gewerben, Künsten und Wissenschaften den höchsten Blütpunkt erreichte und in Wohlstand schwamm, ward durch das Christentum zur Wüste gemacht und verödet, sein heute so tiefstehender Kultur- und Bildungszustand ist die Folge *christlicher* Herrschaft. Die Wissenschaft und der Fortschritt, welche im 12. Jahrhundert in Italien, im 15. Jahrhundert auch in Deutschland sich zu regen begannen, waren nicht Folgen des Christentums, sondern des Studiums der heidnischen altklassischen Literatur, die aus dem Staub und Moder, in den sie unter der Christenherrschaft gelangt, hervorgeholt und, *den kirchlichen Anfechtungen und Verfolgungen zum Trotz*, in immer weitere Kreise drang und die Menschheit auf die Bahnen des Fortschritts führte.»

August Bebel.

weiter als Waffe in den Händen halten als ihre Scham, ein abgetrenntes Blatt von ihrer flimsigen Kleidung und die abgeknabberte Rinde ihres Apfelstrudels, der an allem Unheil schuld war. Was blieb ihnen übrig, sie mußten gehorchen, und es half ihnen gar nichts, daß sie zwei Mustermodele aus den Privatkunstwerkstätten für künstlerische Lehmarbeiten waren. Hätten sie ebenfalls ein Schwert oder ein Maschinengewehr gehabt, wäre alles anders gekommen, und unsere Ansichten über Befehlen und Gehorchen hätten eine andere Richtung genommen.» («Der Banditen-Doktor.» S. 164.)

«Ein indianischer Häuptling kam eines Tages zu dem spanischen Mönch Balverde, der in Mexiko als Missionar tätig war, um den Indianern die wahre Lehre des Heils zu verkünden... Der Pater Balverde, ohne viel unnötigen Pomp zu machen, erzählte in schlichter Weise die Grundgeschichten des Evangeliums, ... so wie man die Geschichte einem Kinde erzählen würde... Als der Mönch beendet hatte, sagte der Häuptling: ... Ich werde nun zur Nacht schlafen gehen ... und ich werde im Schlafe wohl überdenken, was du mir gesagt hast. Und morgen früh will ich kommen und dir sagen, was ich denke und was ich in mir beschlossen habe...»

Am nächsten Morgen ... kam der Häuptling mit seinen beiden Beratern, um seine Antwort zu bringen...

Sagte der Häuptling: «Ich habe wohl überlegt in meinem Herzen alle Worte, die du mir gesagt hast. — Dein Gott ließ sich auspeitschen. Ist das so?»

«Ja, um die Sünden der Welt auf sich zu laden», sagte der Pater.

«Er ließ sich bespuken, beschimpfen, mit Schmutz bewerfen, ließ sich verhöhnen als ein närrischer König, ließ sich in Verhöhnung einen Hut aus Dornen aufsetzen. Ist das so?»

«Ja, um die Sünden der Menschen auf sich zu laden», sagte der Pater wieder.

«Er ließ sich an einen Balken nageln und starb dort schmählich wie ein kranker Hund. Ist das so?»

«Ja, um die Menschen von allen Sünden zu erlösen», sagte der Pater. Darauf sagte der Häuptling sehr ruhig: «Das ist es, was mir Gott ins Herz gab in der Nacht: Jemand, der nicht durch seine Person den Menschen genügend Respekt einflößen kann, daß sie nicht wagen, ihn zu bespuken, zu beschimpfen, zu verhöhnen und mit Kot zu bewerfen, kann kein Gott für einen Indianer sein. Eine Person, die sich nicht wehren kann und nicht wehren mag, hat kein rotes Blut und keinen Mut. Eine solche Person kann kein Gott für einen Indianer sein. Eine Person, die sich nicht befreien kann und nicht befreien will von dem Balken, auf den sie genagelt ist, kann keine Menschen erlösen und kann darum kein Gott für einen Indianer sein. Eine Person, die auf einen Balken genagelt, jammert und winselt wie ein altes Weib, kann kein Gott für einen Indianer sein...»

«Das alles tat mein Gott mit Absicht, um die Menschen zu erlösen; er wollte leiden, um für alle Menschen zu leiden.»

Darauf sagte der Häuptling: «Du sagst, er ist ein allmächtiger Gott, dein Gott, und ein Gott unendlicher Liebe. Ist das so?»

«Ja, das ist wahr.»

«Ist er wahrhaft allmächtig, dein Gott, warum nimmt er nicht alle Sünden und Missetaten von den Menschen, ohne zu leiden, ohne sich verhöhnen zu lassen, ohne jämmerlich winselnd zu sterben? Und wenn er wahrhaft ein Gott unendlicher Liebe ist, warum läßt er die Menschen in ihren Sünden leiden, und warum läßt er sie überhaupt Sünden begehen? Nur um dieses große, so jämmerlich vorübergehende Schauspiel aufführen zu können? Ein Gaukler kann kein Gott für einen Indianer sein.» («Indianer-Bekehrung.» S. 189 f.)